

# Der Preis der Aufklärung

Studium Generale

Hausarbeit zur Lehrveranstaltung Theologie

von Peter Fraiss, MSc.

Wien, am 18.2.2022

## Einleitung

Jede Wissenschaft, die sich dem Humanismus verpflichtet fühlt, schließt weder Mensch noch Gott aus und bedenkt Sinn und Wirkung ihrer Resultate. Diese These schallt durch das Werk vieler großer Geister der Renaissance. Erasmus von Rotterdam kämpfte als Universalgelehrter für eine Synthese des humanistischen Ideals der Antike mit dem Christentum. Philip Melanchton befasste sich als Historiker mit Philologie, Mathematik, Astronomie und Astrologie, bevor er sich dem Studium der Theologie widmete und zum Kirchenreformer wurde. Medizin verstand er als eine Wissenschaft über die Ordnung der Schöpfung. Eine Ordnung, in der Gott erkennbar wird, sah der Astronom, Physiker und Mathematiker Johannes Kepler in der Geometrie der Planetenbahnen. Für ihn diente die Wissenschaft dem Lob Gottes und dem Heil der Seelen. Und der große Isaac Newton hoffte, dass seine alchemistischen und theologischen Studien, die zwei Drittel seiner Schriften ausmachen, als sein wesentlichster Beitrag zum Fortschritt erkannt würden.

Die Verbindung von Immanenz und Transzendenz, von Physik und Metaphysik, von Quantität und Qualität, von Zahl und (innerem) Bild trägt heute das Attribut „vorwissenschaftlich“. Polare Anschauungen dieser Art scheinen innerhalb eines Fachgebietes als nicht mehr vereinbar. Der Ursprung dieses erkenntnistheoretischen Auseinanderbrechens, das Max Weber „die Entzauberung der Welt“ nannte, ist in der Aufklärung zu verorten. Einige der Konsequenzen werden im Folgenden skizziert

## Der Preis der Aufklärung

Das Zeitalter der Aufklärung ist geprägt von einer merkwürdigen Ambivalenz. Einerseits führt die Auffassung des Menschen als Ebenbild Gottes zu so großen Errungenschaften wie die Kodifizierung von Menschenrecht und Glaubensfreiheit, andererseits bewirkt die damit erlangte Mündigkeit die Anmaßung des Göttlichen im Denken und Handeln. Rationalismus und Empirismus lieferten die Grundlagen für eine Welterklärung, die keinen Gott braucht. Pierre-Simon Laplace träumte von der totalen Beherrschung der Materie. Er sprach von einer Intelligenz – sie bekam später die Bezeichnung *Laplace'scher Dämon* -, die bei Kenntnis aller Randbedingungen mit einer Weltformel das Verhalten jedes Atoms für jeden Zeitpunkt berechnen könne. „Nichts wäre für sie ungewiss, Zukunft und Vergangenheit lägen klar vor ihren Augen.“<sup>1</sup> La Mettrie hat mit seinem Werk *L'Homme-machine* eine Entseelung des

---

<sup>1</sup> Pierre-Simon Laplace, 1814. *Essai philosophique sur les probabilités*.

Menschen eingeleitet, die bei Freud ihre Fortsetzung und in den Neurowissenschaften ihre vorläufige Vollendung findet. Mit der Trennung in Natur- und Geisteswissenschaft wurde der einst universale Weg zur Erkenntnis zum Mangel<sup>2</sup>. Die Reduktion der Welt auf das Zähl- und Messbare machte die Zahl zum goldenen Kalb der Naturwissenschaften. (Ähnliches gilt auch für die Sozialwissenschaften dort, wo sie sich auf quantitative Methoden beschränkt.) Die Geisteswissenschaften haben bis heute nicht nur gegen ihre Verdrängung zu kämpfen, sondern, wie *Die Zeit* am 31.3.2016 berichtete, in manchen Ländern (z.B. Japan, Großbritannien) auch um ihre Existenz. Die einstmals praktizierte Verbundenheit mit Gott, dem Kosmos, der Welt und den Menschen ist in den Naturwissenschaften verlorengegangen. Man kann diesen Verlust den *Preis der Aufklärung* nennen.

Zweifellos sind die Naturwissenschaften (und in ihrer Folge die Technik) ein wesentlicher Faktor allen materiellen und intellektuellen Fortschritts. Fortschritt kann aber auch – wie Bert Brecht Galileo Galilei sagen lässt<sup>3</sup> – „ein Fortschreiten von der Menschheit weg“ sein. Auf Beispiele dafür (Kernspaltung, Genschere, Räuberökonomie) muss nicht näher eingegangen werden. Der Glaube an die Zahl hat auf vielen Gebieten den Blick auf den Menschen und die Abschaffung Gottes den Blick auf ein größeres Ganzes verstellt.

Exkurs über den Glauben an die Zahl

Zahlen schaffen Vertrauen und signalisieren Objektivität. Sie werden gebraucht, um sicher am Mond zu landen, demographische Daten in Form zu gießen oder Bilanzen zu schreiben. In vielen Disziplinen krönen sie im Ergebnis Entdeckung oder These. Den Zahlen wird geglaubt, selbst dann, wenn Korrelationen als Kausalitäten präsentiert werden oder mit p-Werten vom Kollektiven auf Individuelles geschlossen wird. Absurdes kommt manchmal zustande, wenn geistige oder psychische Faktoren operationalisiert werden. Einige Beispiele:

Intelligenztests wurden zunächst entwickelt, um Kinder bei erwartbarem Schulversagen frühzeitig in Förderschulen zu versetzen oder – wie Pierre Bourdieu es ausdrückte – Schüler auszusondern, mit denen man mit Einführung der Schulpflicht nichts anzufangen wusste

---

<sup>2</sup> Immanuel Kant in seiner Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft aus dem Jahr 1787: „Es ist nicht Vermehrung, sondern Verunstaltung der Wissenschaften, wenn man ihre Grenzen ineinanderlaufen lässt.“

<sup>3</sup> Bert Brecht, Das Leben des Galilei: Ihr mögt mit der Zeit alles entdecken, was es zu entdecken gibt, und euer Fortschritt wird doch nur ein Fortschreiten von der Menschheit weg sein. Die Kluft zwischen euch und ihr kann eines Tages so groß werden, daß euer Jubelschrei über irgendeine neue Errungenschaft von einem universalen Entsetzensschrei beantwortet werden könnte.“

(Haller, 2012, S. 93). Die Intelligenzforschung befand sich von Anfang an im Dunstkreis der Eugenik. Henry Goddard, ein Verfechter der Zwangssterilisation in den USA, testete im Jahre 1912 Immigranten und schloss aus ihren Intelligenzquotienten, dass 83 Prozent der Juden, 80 Prozent der Ungarn und 79 Prozent der Italiener schwachsinnig seien (Haller, 2012, S.99). In Wien bedeutete in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts für über 700 Kinder in der Fürsorgeanstalt *Am Spiegelgrund* ein niedriger IQ das Todesurteil. Sie wurden nicht auf Anordnung der Nazis, sondern aus vorauseilendem Gehorsam eines sich der Eugenik verpflichtet fühlenden Dr. Gross ermordet (Häupl, 2006).

Unmenschlichkeit lässt sich auch mit Rangzahlen trefflich begründen. Der Bundeskanzler argumentierte, dass Österreich keine Flüchtlinge aus Afghanistan aufnehmen könne, weil Österreich bezogen auf die Einwohnerzahl bereits die zweitgrößte Afghanen-Community in Europa hätte (ORF News v. 10.12.21). Solidarität – eine Funktion des Ranges?

Eine eher harmlos scheinende, aber dennoch problematische Messgröße sind die sogenannten ECTS-Punkte. Sie sind der Versuch, Begabung, Engagement, Originalität und Fleiß - sowohl der Lehrenden wie auch der Studierenden - durch durchschnittliche Zeiteinheiten vergleichbar zu machen. Mittelmaß ersetzt Individualität.

In jüngster Zeit wurde der Glaube an die Zahl besonders eindrucksvoll zelebriert, indem die Einschränkung der Grundrechte der Menschen mit einer einzigen Zahl begründet wurde. Die Zahl hieß *Inzidenz*.

Steigerungsraten halten die Welt im Gange. Die Reflexion über ihren Sinn und ihre Bedeutung obliegt den Geistes- und Humanwissenschaften. Aber deren Stimmen sind leise.

Die dynamische Stabilität

In seiner Diagnose der modernen Gesellschaften erkennt der Soziologe Hartmut Rosa als wesentlichstes Strukturmerkmal eine Formation, die er *dynamische Stabilität* nennt (Rosa, 2021, S. 185). Das bedeutet, dass die gegenwärtige gesellschaftliche Struktur nur durch permanenten Zuwachs, ökonomisch durch Wachstum, technisch durch Beschleunigung und kulturell durch Innovationsverdichtung, aufrechterhalten werden kann. Der Zwang zur stetigen Steigerung ist eine dem kapitalistischen Wertesystem inhärente Notwendigkeit. Es gibt keine kulturellen oder umweltbezogenen Gründe, alle zwei Jahre ein neues Smartphone

zu präsentieren, die Speicherkapazität der Computer zu verdoppeln oder das Angebot an Joghurt-Sorten zu vergrößern.

Rosa betont, dass diese Steigerungsdynamik nicht nur ein Merkmal der kapitalistischen Ökonomie ist (Rosa, 2021, S. 188). Sie ist auch ein Merkmal eines Wissenschaftsbetriebes, „der auf die stetige Ausdehnung der Grenzen des Gewussten und Wissbaren hin ausgelegt ist.“ Auch die Wissenschaften sind Opfer ökonomischer Steuerungsmechanismen geworden.

Gab es Mitte des 17. Jahrhunderts noch weniger als 1 Million Menschen mit wissenschaftlich-technischer Ausbildung, waren es um 1950 bereits 10 Millionen und um 2000 100 Millionen (Marx und Gram, 2002). Die Zunahme der Wissensproduktion geht einher mit einer steigenden Publikationsproduktion. Dabei ist nicht mehr deren Qualität, sondern deren Quantität zur Messgröße wissenschaftlicher Exzellenz geworden (Biswanger, 2011).

Rosa (2021, S. 191) weist darauf hin, dass diese Formation des Immer-mehr eine „heiße Gesellschaft“ (im Sinne von Claude Lévi-Strauss) par excellence konstituiert. Das bedeutet, dass traditionelle Kulturwerte zugunsten eines beschleunigenden Fortschritts aufgegeben werden. Statt der Anpassung des Menschen an die Natur wird versucht, die Natur dem Menschen anzupassen.

Freilich sind es nicht die Institutionen, die diese Entwicklung fördern, sondern Menschen mit einer kulturell durch Angst und Begehren erzeugten Motivation zum Handeln. Die Überprüfung, ob man „auf der Höhe der Zeit“ ist, geschieht, den Methoden der Naturwissenschaften folgend, durch parametrische Optimierung. Rosa (2021, S. 193): „Leistungs- und Statusparameter [werden] digital quantifiziert und auf diese Weise zunächst *sichtbar*, dann *vergleichbar* und schließlich *manipulierbar* beziehungsweise *verbesserbar* gemacht.“ Hinzuzufügen ist, dass diese Operationalisierung auch ein Mittel der *Selektion* wurde, denn wer dem Steigerungsspiel nicht folgen kann, fällt ins Abseits. Dazu gehören Kinder, die statt der neuesten Mode die abgelegten Kleider ihrer älteren Geschwister tragen müssen, Mütter, die alleinerziehend auf den Sozialmarkt angewiesen sind oder Großväter, die von der Digitalisierung überfordert, schon an der Bedienung des Ticketautomaten scheitern. Jene, die diesem Spiel folgen können, werden aber mit einer besonderen Verheißung belohnt. Sie besteht in einer „stetig gesteigerten, kognitiven, technischen, ökonomischen und politischen Verfügbarmachung der Welt“ (Rosa, 2021, S. 195). Die Möglichkeiten des Habens und des Tuns sind unüberschaubar geworden. Analoges könnte auch – woran Rosa allerdings

nicht denkt – für die Religionen gelten, zumindest dann, wenn Religion so „breit“ definiert ist wie bei Peter Berger.

Die Verfügbarkeit der Transzendenz

Peter Berger definiert Religion als „einen Glauben, dass es eine Realität jenseits der Realität der alltäglichen Erfahrung gibt und dass diese Realität von großer Bedeutung für das menschliche Leben ist (Berger, 2015, S. 35), also Transzendenz als Teil eines Wertekanons. Die von ihm einstmals unterstützte Säkularisierungsthese ging davon aus, dass der zunehmende Rationalismus zu einer Abnahme der Religionen führen müsse. Diese These entkräftete er später damit, dass eine pluralistische Gesellschaft nicht nur die Zunahme von kognitiven und normativen, sondern auch religiösen Wahlmöglichkeiten fördert (Berger, 2015, S. 39).

Die Welt ist also seiner Meinung nach auch religiös verfügbarer geworden, die Möglichkeiten, Transzendenz zu finden und erfahrbar zu machen, haben zugenommen. Während Hartmut Rosa diese Entwicklung des „Immer-mehr“ mit der dynamischen Stabilität begründet, leitet sie Peter Berger vom Pluralismus ab. Pluralismus ist für Peter Berger (2015, S. 16) eine Gesellschaftsform, in der Menschen verschiedener Weltanschauungen oder Ethnien „friedlich miteinander leben und freundlich miteinander umgehen“. Die weltanschaulichen Grenzen sollten dadurch durchlässiger werden. Solche Gesellschaften scheinen aber – besonders dann, wenn es um den Dialog zwischen Konfessionen geht – eher die Ausnahme als die Regel zu sein. Christen und Muslime sollen einander als "Brüder und Schwestern" anerkennen, ist der Wunsch des Papstes<sup>4</sup>. Ob er sich je erfüllen wird? Die Hilfsorganisation „Open Doors“ spricht in ihrem Jahresbericht 2021 von 76 Staaten, in denen 360 Millionen Christen verfolgt werden. Über 5000 Christen mussten wegen ihres Glaubens sterben, Millionen sind wegen ihres Glaubens auf der Flucht (Die Presse, 20.1.2022). In Wien wurde den Initiativen des *Zentrums für interreligiösen und interkulturellen Dialog* (Abdullah Zentrum) kein Vertrauen geschenkt (Die Presse vom 15.3.21). Das Zentrum musste das Land verlassen. Polarisierungen verhindern einen Pluralismus im Sinne Bergers. Dass sie in Politik und Gesellschaft aber häufig geradezu als Mittel der Wahl zur Erreichung eigener Ziele eingesetzt werden, muss hier nicht näher ausgeführt werden. Medien berichten täglich - bis zum Überdruß – davon.

---

<sup>4</sup> <https://www.katholisch.de/artikel/20545-warum-papst-franziskus-der-dialog-mit-muslimen-so-wichtig-ist>

Bergers Diagnosen sind nicht zu bezweifeln, vielleicht aber deren Ätiologie. Das Erodieren kirchlicher Institutionen durch die zunehmende Subjektivierung (Berger, 2015, S. 57) fügt sich ebenso in die Logik der Aufklärungsfolgen wie die Verlagerung der Abhängigkeit vom Schicksal hin zur Selbstbestimmtheit (Berger, 2015, S. 77). Säkularisierung existiert und schreitet fort, schmälert aber nicht das Bedürfnis nach Transzendenz.

Dieses Bedürfnis schafft Begehrlichkeiten, die bedient werden. Die Fragmentierung der Wissenschaften findet ihr Pendant in der Fragmentierung und Subjektivierung der Glaubensgemeinschaften. Neben der Zunahme von Altären entsteht ein breites Angebot, Transzendenz zu erfahren. Es reicht von der Besteigung des Himalayas, dem Konsum von bewusstseinserweiternden Substanzen bis zu esoterischen Zirkeln, die das Gefühl der Geborgenheit im Numinosen versprechen. Die Wahlmöglichkeiten sind riesig geworden, sie haben aber ihren Preis. Hartmut Rosa und Peter Berger stimmen darin überein, dass die Wahlfreiheit und die Entfremdung zwei Seiten derselben Medaille sind. Ihre Begründungen sind allerdings sehr verschieden.

#### Die Entfremdung

Peter Berger sieht die Gefahr, dass durch die Wahlfreiheit viele Menschen auf der Suche nach Sinn und Werten an „schwache“ Institutionen geraten (Berger 2015, S. 61). Er bezieht sich dabei auf Arnold Gehlen, der den freiwilligen Zusammenschluss als „Korrelat der Wahlfreiheit“ bezeichnet. Solche Zusammenschlüsse seien Quasi-Institutionen. Bieten sie Programme für individuelles Verhalten, wären diese Programme „unsicher konstruiert, anfällig für plötzliche Veränderungen oder sogar für Demontage“. Gut funktionierende Institutionen seien definitionsgemäß nicht freiwillig.

Bei Hartmut Rosa (2021, S. 216) ist die Entfremdung ein Resultat der Überforderung, die dadurch entsteht, dass einer „approximativen Allmacht“ eine „radikale Machtlosigkeit und ein schutzloses Ausgeliefertsein“ gegenübersteht. So geht z. B. die Nutzung der Kernenergie einher mit der Hilflosigkeit bei Kernkraftwerkskatastrophen, die Allmacht einer lebensverlängernden Medizin führt zu einer nicht zu bewältigenden Pflege der Älteren, eine hochentwickelte Informationstechnologie ist stolz darauf, wenn Computer Menschen im Schachspiel besiegen, bleibt aber ratlos gegenüber der schrankenlosen Zunahme von Spams und Cyber-Kriminalität. In dem Maße, wie jeder Ort der Welt zum potenziellen Reiseziel wurde, hat die Umweltzerstörung durch den Verkehr und Tourismus zugenommen.

Die Paradoxie, dass das Verfügbarmachen der Welt in ihre Unverfügbarkeit umschlägt, wurde für viele Menschen zur Alltagserfahrung. Rosa (2021, S. 219) nennt als Beispiel Maturanten, die entscheidungsunfähig vor einem riesigen Studienangebot stehen, Schwangere, deren Ängste durch die intensiveren Überwachungsmöglichkeiten der Körperprozesse und die damit verbundene Abhängigkeit von Apparaturen immer größer werden, oder Menschen, die umgeben von den Fernbedienungen der smarten Technologien nicht mehr wissen, welcher Knopf zu drücken ist.

Als Resümee fasst Hartmut Rosa (2021, S. 220) zusammen:

„Die verfügbar gemachte Welt scheint sich auf eine rätselhafte Weise zu entziehen, sie scheint unlesbar, unhörbar, öde und leer geworden zu sein, oder, *resonanztheoretisch* gesprochen: sowohl taub als auch stumm. Entfremdung ist das Resultat der Begegnung zwischen Mensch und Welt [...]“

Peter Berger (2015, S. 34) schreibt, dass für die meisten Menschen die Religion die Art und Weise bestimmt, wie man leben soll. Damit ist wohl gemeint, dass Religionen den Menschen als ethische Orientierung dienen. Bleibt man aber bei der oben erwähnten Definition von Religion, scheint die Suche nach Transzendenz dafür nicht zu reichen. Sie hat zu keiner besseren Welt geführt (Vergrößerung der Schere zwischen Arm und Reich, weniger Solidarität, mehr Umweltzerstörung etc.)

Die Lösung

Der Denkstil der Naturwissenschaften hat die Welt überrollt. Wurde am Beginn dieser Arbeit der Preis der Aufklärung mit dem Verlust der Verbundenheit mit Gott, dem Kosmos, der Welt und den Menschen in den Naturwissenschaften bezeichnet, so zeigt sich nun, dass dieser Vorgang, geboren aus der Anbetung der Zahl, ein kollektives Ausmaß erreicht hat. Die Entfremdung als „Beziehung der Beziehungslosigkeit“, die Unverfügbarmachung der Welt und die Säkularisierung sind Indizien für diese Unverbundenheit.

Interdisziplinarität auf Augenhöhe ist gefragt. Die Welt braucht die Geisteswissenschaften, um die von den Naturwissenschaften geschaffene Wirklichkeit zu deuten, zu verstehen und ihre Grenzen bewusst zu machen. Dass die Geisteswissenschaften auch die Naturwissenschaften brauchen, ist bei Breitenbach (2007, S. 136) nachzulesen. (Vermutlich wäre bei dieser Zusammenarbeit eine mediatorische Begleitung vorteilhaft, um das babylonische Sprachgewirr zu überwinden.)

Es geht um eine Infiltration der Naturwissenschaften mit humanistischem Gedankengut. Es ist nicht einzusehen, warum eine naturwissenschaftliche Ausbildung nicht auch philosophisches Denken vermitteln könnte. Ebenso würde ein physikalisches oder sozialpädagogisches Praktikum jedem Studenten und jeder Studentin der Philosophie ein zusätzliches Fenster in ihren elfenbeinernen Türmen öffnen. Es wären erste Schritte, die zu einer gegenseitigen „kognitiven Kontamination“ (Peter Berger) führen könnten.

Hartmut Rosa (2021, S. 242) konstatiert nicht nur den fehlenden Geist bei den Produzierenden, sondern auch das fehlende Herz bei den Konsumierenden. Seine Lösung besteht darin, dass der Mensch lernt, sich statt allmächtig oder ohnmächtig *teilmächtig* zu fühlen, das heißt, ein gleichzeitig anteilhabendes und anteilnehmendes In-der-Welt-Sein zu erreichen. Notwendig ist, mit anderen Worten, die Resonanzfähigkeit (Rosa, 2021, S. 245): Sich berühren lassen (Affizierung), die dabei entstehende Empfindung zeigen (Emotion) und die damit verbundene verändernde Kraft wahrnehmen (Transformation), ohne sich vereinnahmen oder funktionalisieren zu lassen (Unverfügbarkeit).

Das Rad der Zeit lässt sich – zum Glück – nicht zurückdrehen. Naturwissenschaften müssen eine neue Ordnung nach außen, Menschen eine neue Ordnung nach innen finden, eine Ordnung, die auf Resonanz (Rosa, 2016), also auch auf Verbundenheit mit dem Kosmos, der Welt, dem Du und dem Ich beruht. Man könnte auch von einer Ordnung der Liebe sprechen. Der Glaube, dass religiöse Institutionen dabei helfen, fehlt dem Autor. Die Hoffnung aber, dass eine Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften ein Kraftfeld erzeugen kann, das die Welt zu einer besseren macht, besteht.

## Literatur

Berger, Peter (2015). *Altäre der Moderne*. Campus.

Binswanger, Mathias (2011). *Der Publikationswettbewerb in der Forschung: Arroganzen, Ignoranzen, Redundanzen*. [https://www.leibniz-nstitut.de/archiv/binswanger\\_05\\_04\\_11.pdf](https://www.leibniz-nstitut.de/archiv/binswanger_05_04_11.pdf)

Breitenbach, Olaf (2007). *Brauchen die Naturwissenschaften die Geisteswissenschaften?* In

Rüther G. und Gauger J. (2007). *Warum die Geisteswissenschaften Zukunft haben!*

Publikation der Konrad Adenauer Stiftung.

Haller, M. und Niggeschmidt M. (Hrsg.) (2012). *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz*, Springer VS.

Häupl, Waltraud (2006). *Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund*. Gedenkdokumentation für die Opfer der NS-Kindereuthanasie in Wien. Kleinab

Marx, Werner und Gramm, Werner (2002). *Literaturflut - Informationslawine –*

Wissensexplosion. Wächst der Wissenschaft das Wissen über den Kopf? Max-Planck-Institut, Stuttgart

Rosa, Hartmut (2019), *Resonanz*. Suhrkamp.

Rosa, Hartmut (2021), *Best Account*. *Skizze einer systematischen Theorie der modernen Gesellschaft*. In Reckwitz, A. und Rosa, Hartmut (2021). *Spätmoderne in der Krise*. Suhrkamp.